

Book reviews

Paul Hoff:

Psychiatrie: Ein Blick von innen.

Geschichte, Theorien, Fälle.

Zytglogge-Verlag; 2011. 1. Auflage. Broschiert, 224 Seiten. Preis Fr. 36.–, Euro 30.–.

ISBN 978-3-7296-0834-4.

Professor Hoff von der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich Burghölzli beschenkt uns eben mit einem «schönen» Buch: ein «Lesebuch» (kein Lehrbuch) zu grundlegend wichtigen Themen der Psychiatrie: Krankheitsbegriff, Diagnose, Therapien, Wahn, Zwangsunterbringung und -behandlung, Suizid, Missbrauch sowie den modernen Konzepten Compliance, Empowerment. Hin und hin geht Hoff auf geschichtliche Aspekte, theoretische Perspektiven, philosophische und ethische Fragen nach dem Menschenbild für eine integrale individualisierte Psychiatrie ein. Im Schlusskapitel bringt er sein Bekenntnis zu einem philosophisch reflektierten anthropologischen Ansatz, der für die Praxis wegleitend Orientierung vermittelt. Hoff schreibt in erfreulich klarem und flüssig lesbarem Stil und bereichert seine Darlegungen mit illustrativen Fallvignetten. So ist ein reiches und zugleich bekenntnisthaftes Buch entstanden, das eine breite Leserschaft ansprechen kann, Laien, gesunde und problembeladene Patienten, viele in der Psychiatrie tätigen Berufsleute, auch schon in der Ausbildungszeit.

Christian Scharfetter, Zürich

Christian Scharfetter:

Spurensuche in der Psychopathologie.

Tracing Constituents of Psychopathology.

Verlag Wissenschaft & Praxis, 2011.

Gebunden, 375 Seiten.

Preis Euro 38.–. ISBN-13 978-3896735829.

Psychische Störungen sind so alt wie die Menschheit. Und auch das Bedürfnis, dieses Leid gezielt in ein nutzbares Schema des Erkennens, Verstehens und damit Behandelns und ggf. Verhütens zu bringen, also die Psychopathologie, dürfte ebenfalls so alt sein. Leider hat dieses psychiatrische Fundament in letzter Zeit an Interesse verloren. So sind es nur noch wenige, die unerschütterlich dazu mahnen, die Wurzeln nicht zu vergessen. Dazu gehört auch Christian Scharfetter, dessen grundlegendes Lehrbuch (bescheiden «eine Einführung» genannt) der «Allgemeinen Psychopathologie» im Thieme-Verlag immerhin die 6. Auflage erreichte.

Aber auch unabhängig davon ist er ständig auf der Spurensuche in der Psychopathologie, wie sein neuestes Werk lautet, und zwar in deutschen und englischen Kapiteln zugleich, dazu noch mit eindrucksvollem Bildmaterial angereichert. Der Text ist nicht einfach. Man muss sich Zeit lassen, die dichte Gestaltung des Inhalts braucht Musse und sogar Kraft. Der Gewinn ist dann aber auch erstaunlich. Dies betrifft vor allem das Individuelle, das gerade in der Schilderung seelischen Leids den wichtigsten Teil darstellt – und am schwierigsten ausgedrückt, verstanden und damit auch vom Erkenntnisgewinn aus genutzt werden kann.

Dieses Buch ist unter verschiedenen Gesichtspunkten fruchtbar. Eines seiner Kapitel lautet «Ringens um Erkennen». Das könnte man dem ganzen Lebenswerk von Christian Scharfetter voranstellen. Diese Sammlung gibt davon Zeugnis. Und noch eines sei angefügt: Wer einmal sehen möchte, welche Fülle an treffenden Begriffen (und zwar nicht nur Fachbegriffen!) in der deutschen Sprachen verfügbar ist, sofern man sie nutzt und nicht verkümmern lässt, der blättere einmal dieses Buch nur unter diesem Gesichtspunkt durch. Da wird dann auch deutlich, welchen generellen Gewinn wir der Psychopathologie verdanken. Und wie folgenreich es wäre, würde man sie immer mehr – wenn auch mit vordergründigem Respekt – zur Seite rücken, und schliesslich sogar für verzichtbar erklären. Dass dies vermutlich aber noch rechtzeitig abgewendet werden kann, ist nicht zuletzt ein Verdienst des Psychopathologen Professor Dr. Christian Scharfetter und seiner lebenslangen Spurensuche in der Psychopathologie, nachzulesen in diesem Buch.

Volker Faust, Ravensburg

Joachim Bauer, Harald Kluge, Hrsg.:

Das wissenschaftliche Gesamtwerk

des Jenaer Nervenarztes Hans Berger.

Stuttgart: Franz Steiner Verlag; 2011.

1. Auflage. Kartiert, 330 Seiten,

50 Abbildungen.

Preis Fr. 84.–, Euro 48.–.

ISBN-13 978-3515097871.

Wer heute neuropsychologische Forschung betreiben möchte und sich dazu bemüht, die methodischen Grundlagen des EEGs und der mit ihm abgeleiteten ereigniskorrelierten Potentiale zu erlernen, wird den Namen Hans Berger (1873–1941) mit der Entwicklung der Elektroenzephalo-

graphie in Verbindung bringen. Mit mehr aber wohl kaum. Dabei wird Hans Bergers wissenschaftliche Leistung erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass er seine Untersuchungen zu einer Zeit durchführte, als es keineswegs selbstverständlich war, dass physiologische Methoden zur Untersuchung psychologischer Fragestellungen herangezogen werden können.

Eine jetzt von Joachim Bauer und Harald Kluge vorgelegte und hervorragend recherchierte Darstellung des wissenschaftlichen Werks von Hans Berger ermöglicht dem Leser, den «roten Faden» seines Forschungsweges auf der Suche nach der «psychischen Energie» mit Spannung nachzuvollziehen. Dabei wird Bergers breitgefächerte naturwissenschaftliche Expertise auch anhand seiner gezielten Messungen der menschlichen Gehirntemperatur und des Einsatzes von plethysmographischen Verfahren am Gehirn deutlich. Auch diese Methoden nutzte Berger zur Verfolgung seines Hauptinteresses, der Erforschung der Zusammenhänge von höheren geistigen Funktionen mit physiologischen Funktionen des Gehirns. Dabei wird in Bauers und Kluges Monographie deutlich, wie es Hans Berger immer wieder gelang, mit Hilfe der damals neuesten Entwicklungen der Hirnforschung seine Hypothesen zu bestätigen. So wurden zwar schon seit 1875 von Richard Caton Elektroenzephalogramme von Tieren abgeleitet, was Berger auch in seinem 1929 erschienen Bericht «Über das Elektrenkephalogramm des Menschen» (Arch. Psychiatr. 87:527–70) anerkannte. Er selbst setzte jedoch diese neurophysiologische Untersuchungsmethode im Jahr 1924 erstmals beim Menschen ein. Diese ersten EEG-Untersuchungen sowie die in den folgenden Jahren stattgefundenen technische Weiterentwicklung dienten als Basis der «klinischen Elektroenzephalographie» so wie wir sie heute kennen. Als eine Quintessenz seiner Forschungen hielt Berger 1940 fest: «Jedenfalls können wir aber das als sicher annehmen, dass Vorgänge in der Grosshirnrinde mit Bewusstseinserscheinungen verbunden sein können. Weiter müssen wir auch die Annahme, machen, dass alle psychischen Vorgänge mit materiellen Vorgängen in der Hirnrinde, und zwar eindeutig verknüpft sind.» (Hans Berger: Psyche. Jena, 1940, S. 15). Nicht zuletzt mit seinen Ausführungen zum «psychophysischen Parallelismus» in den Vorlesungen zur Psychophysiologie, die im zweiten Teil des Buchs von Bauer und Kluge im Faksimile wiedergegeben werden, bezog Berger eine zwar zurückhaltende, aber auch in der gegenwärtigen neurophiloso-